# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 270. Sonntag, den 17. November 1889.

Tagesschau.

Neuerdings ist man zu der Erkenntniß gelangt, daß ohne eine genauere Untersuchung derjenigen Factoren, aus deren Zusammenwirken das Verbrechen entsteht, eine erfolgreiche Bekämpfung desselben nicht erreicht werden kann. Eine solche Untersuchung wird nun am zweckmäßigsten zunächst für kleinere Gebiete angestellt werden. Es ist deshalb ein verdienstliches Werk, daß der königlich württembergische Strafanstaltsdirector E. Siechart die persönlichen Verhältnisse der Sträflinge untersucht hat, welche in den Jahren 1877 bis einschließlich 1888 der von ihm geleiteten, der Vollstreckung der Zuchthausstrafe an Männern dienenden Anstalt zugeführt sind. Die Zahl der nach dieser Richtung hin geprüften Personen beträgt 3181. Siechart bezeichnet nächst dem Müßigange der Trunksucht als eine der ergiebigsten Quellen der Verbrechen und meint, daß einzelne Arten von Vergehen durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke in noch höherem Grade, als durch das Laster der Arbeitsscheu, begünstigt und gefördert würden. Als solche bezeichnet er Vergehen gegen die Sittlichkeit, Meineid und Brandstiftung. Die das Verbrechen erzeugende Wirkung der Trunksucht erfolgt nach der Anschauung des Verfassers in der Weise, daß Ausschreitungen im Genuß von Alcohol die niederen Eigenschaften im Menschen steigern und entfesseln, dabei den vernünftigen Willen gefangen nehmen und die Selbstbeherrschung beschränken oder gänzlich aufheben. Diese Folge kann nun eine directe in dem Sinne sein, daß das Verbrechen unter dem Einfluß einer bestimmten alcoholischen Ausschreitung begangen wird, oder daß die Trunksucht, durch ihre wirthschaftlichen und moralischen Folgen mittelbar zum Verbrechen treibt. So hat denn Siechart in seiner Statistik keineswegs nur die Straffälle berücksichtigt, welche von Trunkenen verübt wurden, sondern gezeigt, wie viele der Insassen des Zuchthauses dem Gewohnheitstrinken ergeben und durch dieses Laster allein oder in Verbindung mit anderen Factoren auf die Verbrecherlaufbahn gerathen sind. Von den oben erwähnten 3181 Sträflingen waren 939 dem Trunke gewohnheitsmäßig ergeben; unter ihnen waren 516 wegen Diebstahls, 197 wegen Sittlichkeitsverbrechen, 98 wegen Betruges, 67 wegen Brandstiftung, 61 wegen Meineides verurtheilt. Unter den, dem Trunke ergebenen Brandstiftern finden sich, wie der Verfasser hervorhebt, meist solche Individuen, welche, durch das in Rede stehende Laster in ihren Vermögensverhältnissen zurückgekommen, oder in Folge häuslicher Sorgen oder financieller Nöthe erst zu Trinkern geworden, als letztes Mittel zur Abwendung des drohenden Vermögensruins die betrügliche Inbrandsetzung ihres häuslichen Anwesens oder ihrer beweglichen Habe in Anwendung bringen. Daß die Trunksucht eine der stärksten Factoren des Verbrechens ist, unterliegt keinem Zweifel. Diese Anschauung wird auch durch anderweite statistische Nachweisungen bestärkt. So ergab eine von Dr. A. Baer aufgestellte Erhebung über 120 deutsche Straf- und Corrections-Anstalten, daß auf 19 531 Zuchthausgefangene 8817 Trinker, wovon 4201 Gewohnheitstrinker waren, entfielen. Diese Angaben lassen die Bestrebungen, die Trunksucht gesetzlich zu bekämpfen, als vollständig berechtigt erscheinen.

Die türkische Regierung in Constantinopel erläßt folgende Kundmachung: „Die Unterthanen des Sultans ohne Unterschied der Stände gaben durch ihre außerordentlich sympathische Haltung gegenüber Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta Victoria während Höchstderen Aufenthaltes in der Hauptstadt einen erneuten Beweis ihrer Treue und Ergebenheit für den Sultan, welcher von der loyalen Haltung der Bevölkerung höchst befriedigt ist.“

Aus Petersburg wird mitgetheilt, daß zwischen den Großmächten angeblich eine Verständigung über die bulgarische Frage erzielt ist. Man soll sich dahin geeinigt haben, die Regierung des Coburgers in Bulgarien nicht anzuerkennen, sondern ruhig abzuwarten, bis er der Regierung müde sein und das Land verlassen wird. Die Meldung klingt nicht recht glaubhaft.

Deutschland hat neben seinem Gesandten, Wirkl. Geh. Rath von Alvensleben, als Bevollmächtigten, noch zwei Sachverständige zur Brüsseler Antisclaverei-Conferenz ernannt. Der General Consul Dr. Arendt in Antwerpen, welcher als erster Delegirter genannt ist, kann deshalb für die zu berathende Frage geeignet bezeichnet werden, weil er mehrere Jahre das Consulat in Zanzibar inne hatte, also mit jenen Gebieten und Zuständen aus eigener Anschauung bekannt ist, auf welche die Conferenz hauptsächlich ihr Augenmerk richtet. Freiherr von Mentzingen, welcher zuletzt Legations-Secretär bei der Gesandtschaft in den La Plata-Staaten zu Buenos-Aires war, hat sich einige Zeit in Afrika als Attaché beim Generalconsulat in Cairo aufgehalten.

In dem in Frankfurt a. M. zu errichtenden neuen Postgebäude ist auch ein großes Absteigequartier für den Kaiser vorgesehen. Verschiedentlich ist nun die Ansicht aufgetaucht, das neue Gebäude solle mehr ein Kaiserpalast, als ein Postgebäude werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist diese Auffassung sehr energisch zurück und betont, daß die Hauptsache hier die Post sei. Die Räume für den Kaiser sollten nur hergestellt werden, weil ein Absteigequartier nothwendig und der Platz ein angemessener sei.

Deutsches Reich.

J. M. der Kaiser und die Kaiserin sind von ihrer Orientreise, nachdem sie am Donnerstag noch kurze herzliche Begegnungen mit dem Kaiser von Oesterreich und dem Prinz-Regenten Luitpold von Bayern gehabt hatten, am Freitag Vormittag kurz vor 8 Uhr auf der Wildparkstation bei Potsdam wieder eingetroffen und begaben sich von dort im Wagen zum neuen Palais. Beide Majestäten sahen sehr wohl aus. Zur Begrüßung hatten sich die Prinzessin Leopold von Preußen und der Herzog Günther von Holstein, Geschwister der Kaiserin, eingefunden. Der Kaiser arbeitete im neuen Palais zunächst allein und hörte später zahlreiche Vorträge.

Zur Brgrüßung des Kaiserpaares sind der Prinz und die Prinzessin Arisugawa Takefito von Japan in Berlin angekommen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat, dem „Hamb. Corr.“ zufolge seine Rückkehr nach Berlin auf unbestimmte Zeit verschoben.

Der König und die Königin von Sachsen sind am Freitag in Schloß Sibyllenort bei Oels in Schlesien angekommen.

In Paderborn ist der dortige Weihbischof Freusberg am Herzkrampf gestorben. Der Prälat ist 83 Jahre alt geworden.

Die deutschen Firmen in Toga haben sich an das auswärtige Amt mit einer Beschwerde darüber gewandt, daß der Gouverneuer der französischen Colonie Grand-Popo, welche an Togo grenzt, bei einer Geldstrafe von 300 Francs angeordnet habe, daß briefliche Mittheilungen von einer Factorei zur andern, von einem Schiffe ans Land 2c., nur dann durch einen Privatboten entsendet werden dürfen, wenn diese Briefe vorher mit den erforderlichen Postmarken beklebt und diese auf der Post abgestempelt worden sind.

Der eine Zeitlang gänzlich verschollen gewesene Dr. Zintgraff ist von Kamerun aus bis tief in Central-Afrika hinein unter großen Schwierigkeiten vorgedrungen. Verschiedene Häuptlinge zeigten eine feindliche Haltung, fühlten sich bei der Stärke der Expedition aber doch veranlaßt, von einem Angriffe abzustehen.

Deutscher Reichstag.

(16. Sitzung vom 15. November.)

1¼ Uhr. Haus und Tribünen sind mäßig besetzt. Präsident: von Levetzow. Am Bundesrathstische: von Bötticher, Frhr. von Marschall.

Die zweite Etatsberathung wird beim Etat des Innern fortgesetzt, wozu der Antrag Baumbach (freis.) auf Erweiterung der Arbeiterschutzvorschriften hinsichtlich der Frauen- und Kinderarbeit und der Antrag Stumm (freicons.) auf Einschränkung der Sonntagsarbeit vorliegen

Abg. Schmidt-Elberfeld (freis.) wünscht baldige Bekanntgebung der Resultate der Erhebungen in den rheinisch-westfälischen Kohlenbezirke, da die Arbeiter schon unruhig würden.

Abg. Frohme (Soz.) vertheidigt die Streikbewegungen der Arbeiter, bestreitet aber, daß die Socialdemocraten sich in die Streiks eingemischt hätten.

Staatssecretär von Bötticher betont, daß die verbündeten Regierungen genug für die Arbeiter gethan hätten. Den Baumbach'schen Anträgen könne aus Rücksicht auf die Industrie und die Arbeiter selbst nicht entsprochen werden. Streiks seien immer eine zweischneidige Waffe, und die Arbeiter möchten sich wohl vorsehen, bevor sie sie anwendeten.

Graf Hohenthal erklärt, daß die sächsische Industrie auf die Kinderarbeit nicht verzichten könne.

Abg. Kropatschek (cons.) ist für die Baumbach'schen Anträge und bittet die verbündeten Regierungen, denselben zuzustimmen.

Sidi.

Roman von **Hermann Birkenfeld.**

(6. Fortsetzung.)

„Sie sollen eben nicht auf Rosen und Vergißmeinnicht herumtrampeln!“ rief sie in hellem Zorne. „Sehen Sie denn nicht, daß Sie den ganzen Teppich ruiniren?“

„Aber da soll doch! — — Da kommt man ja wie aus dem Regen in die Traufe!“ Erst macht mir das Fräulein Sidi die schönsten Vorwürfe, ich hätte sie in Nacht und Nebel hinausgetrieben, und nun ich gerade im Zuge bin, das zu verdauen, wozu ich, wie gewöhnlich meine Bewegung brauche, wollen Sie, Fräulein Gouvernante, mir diese noch verwehren? Hör' mal, Paul, wenn hier die Wirthschaft so fortgeht, dann mag der Kuckuck zu Euch kommen!“

Damit retirirte der Erzürnte auf das neutrale Gebiet des blanklackirten Fußbodens, während Fräulein Kleefeld indignirt den Raum verließ.

Sidi lachte noch immer.

Kein Wunder, daß zuletzt der Hauptmann von ihrer Heiterkeit angesteckt wurde.

„Also zurückgekehrt wärest Du auch zu Fuß?“ fragte er endlich die Nichte, als Dora Gerike noch einen verspäteten Abendimbiß aufgetragen hatte.

Ach, ja, Onkel, ich glaube, ich hätt's nicht ausgehalten. Ich habe Dich doch zu lieb!“

Es war wohl nicht gerade ihre Absicht, ihrem Oheim und Vormund zu schmeicheln. Wollte sie das aber, so hatte sie ihren Zweck vollkommen erreicht. Onkel Paul sagte Nichts mehr und war einstweilen froh, seinen kleinen Irrwisch nur wieder zu haben.

Schließlich legte ihm aber doch der letzte Streich Sidi's die Nothwendigkeit nahe, die Kleine einmal für längere Zeit unter weiblicher Obhut zu wissen. An ein Pensionat, eins von denen, in welche fürsorgliche Mütter ihre unreifen, eben in der Mauser kindsköpfiger Ideen begriffenen Flattervögel senden, um sie nach Jahresfrist als „nach allen Richtungen hin perfect“ in die Gesellschaft hineinzustarten. Er wandte sich deshalb um Rath an seine Schwester. Aurelie kannte ja Sidi's Character; vielleicht, daß der Wildfang sich bei ihr und in Gesellschaft ihrer Töchter nach und nach leidlich wohl fühlte. Der Hauptmann schrieb also nach G., und drei Wochen später traf Sidi im Hause der Kammerräthin ein, mit einer Gaderobe, über deren Naturwüchsigkeit Fräulein Bertha, und Fräulein Clara, die Cousinen, ihr himmelhelles Gaudium hatten, aber zum Troste der Kammerräthin mit einer soliden Ausstattung an Baarem, daß sich dem unresidenzlichen Aufzuge der Kleinen leicht gründlich abhelfen ließ.

Sidi nahm fast sämmtliche Correcturen an ihrem Extérieur gelassener hin, als sie selbst früher geglaubt hätte, nur gegen jegliche Aenderung ihrer Haartracht protestirte sie mit gradezu löwenartiger Energie. Ein einziges Mal zwengte die Jungfer ihre prächtigen, schwarzen Wellen in den Aufbau einer coiffure comme il faut und freute sich des vollbrachten Werkes. Sidi gönnte ihr das Vergnügen; aber dafür gönnte sie sich auch das Andere, daß sie fünf Minuten später mit katzenartiger Geschwindigkeit alle Hoffnungen der Zofe auf den Beifall des Hauses zu Schanden machte, die mühsamen Knoten löste, die gebrannten Löckchen in Wasser badete und unten im Zimmer erschien, den Kopf umgeben vom flatternden, dunklen Wellenhaar. Sidi hätte sich krank lachen mögen über das Gesicht der enttäuschten Haarkünstlerin.

„Die versucht es nicht wieder!“ sagte sie gelassen zur Tante Kammerräthin, und diese mußte in der That davon abstehen, Sidi's Haartour zu ändern. Die bisherige stand ihr ja auch nicht eben schlecht' da mochte sie allenfalls passiren.

Im Uebrigen aber mußte sich Sidi fügen, ach, so oft! Und mit solchem Widerwillen that sie es! Beinahe zähneknirschend folgte sie den Andern in eine Gesellschaft oder auf die Promenade, während sie vielleicht gerade Bibi, den Schoßhund der Tante und Petit, des Hauses, mit ihrem neuesten Herbsthut geschmückt und ihm, nicht ohne Mühe Cousine Bertha's Pince-nez auf die breite Schnauze gezwängt hatte. Und Bibi sah so reizend aus, so köstlich einfältig schaute er unter den krêmefarbenen Spitzen des Hütchens hervor. Bibi war eigentlich noch ihr bester Freund. Ihr Ponny war ihr zwar gefolgt, aber ihre Reitpassion nicht. Da gab es keine Gräben, keine Zäune mehr zu nehmen, keinen lustigen Galopp, noch weniger eine pleine-chasse, daß Staub und Steinchen hinter ihr hoch aufwirbelten und der Wind mit verdoppelter Vehemenz um ihr wehendes Haar pfiff. Das mußte so zahm, so schulgerecht gehen auf den Straßen der Stadt, da sollte jeder Schritt abgemessen werden, nach rechts und links sollte man vornehm grüßen, wenn irgend einer von den erschrecklich langweiligen Herren der Gesellschaft vorbeispazierte, die Sidi alle mit einander nicht ausstehen konnte.

Das heißt, einer von allen stand bei ihr noch ganz speciell schlecht angeschrieben, ein Doctor Loseck, derselbe, der sie damals von L . . . nach Forsbach zurücktransportirt hatte.

Es war eine Gesellschaft beim Präsidenten gewesen, als er ihr plötzlich gegenüberstand.

„Eine ganz unverhoffte Freude, hier eine alte Bekanntschaft erneuern zu dürfen! Darf ich fragen, wie Ihnen damals die Fahrt durch den Abend bekommen ist, mein Fräulein?“

Die Kammerräthin war gerade weit von der kleinen Gruppe entfernt, aber ihre beiden Töchter befanden sich neben der Cousine und wie auf ein Commando richteten sich ihre Augen blitzend auf Sidi, die plötzlich dastand, in reizendster Verwirrung, das Antlitz von dunkler Gluth übergossen.

„Eine Fahrt bei Abend? Aber wir wissen ja noch gar nicht, daß Sie Sidonie kannten!“ riefen die beiden Fräuleins von Roden in hellem Erstaunen, wie aus einem Munde.

Das Kreuzfeuer, in welches diese Worte ihn zu bringen drohten, hatte dem jungen Doctor sichtlich nicht besonders zugesagt. Er war ein wenig verlegen geworden, hatte dann aber resolut geantwortet:

„Fräulein Henneck war vor einigen Monaten in L . . . . der Wagen ausgeblieben; ich hatte in Folge dessen das Glück, ihr am Bahnhofe zur Fahrt nach Forsbach den meinen anbieten zu dürfen.“

Abg. Windthorst (Ctr.) bedauert sehr die ablehnende Erklärung des Staatssecretärs und bittet ebenfalls um schleunige Bekanntgabe der Erhebungen über den Streik in Rheinland und Westfalen. Es sei Gefahr im Verzuge, man möge nicht die Sache verschleppen.

Abg. Struckmann (natlib.) wünscht für Kaufmannslehrlinge den obligatorischen Besuch der Fortbildungsschulen, sowie Strafbestimmungen für solche Personen, welche sich der Trunksucht ergeben und sich in leichtfertiger und frivoler Weise ihren Verpflichtungen gegen ihre Familie entziehen.

Staatssecretär von Bötticher sagt Erwägungen hierüber zu. Im Princip ist er damit einverstanden.

Abg. Kuhlemann (natlib.) plaidirt für Arbeitsämter und Arbeiterschiedsgerichte.

Abg. Mayer-Halle (freis.) meint, dem gesetzlichen Schiedsgericht und den Einigungsämtern werde man eine Executivgewalt in Streikfällen nicht geben können.

Abg. Kalle (natlib.) weist auf die Wohnungsfrage hin, die seit einigen Jahren in großen Städten immer dringender werde. Es fehle sehr an kleinen Wohnungen. Redner empfiehlt zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses financiell gut fundirte gemeinnützige Unternehmungen.

Abg. Schrader (freis.) macht detaillirte Vorschläge für solche Unternehmungen und wünscht wohl, die verbündeten Regierungen möchten der Sache näher treten.

Ab. Dr. Frege (cons.) entgegnet, diese Angelegenheit sei doch wohl Sache der Einzelstaaten.

Abg. Dr. Baumbach ersucht, über seinen Arbeiterschutzantrag erst bei der dritten Etatsberathung abzustimmen, womit das Haus einverstanden ist.

Bei dem Etatstitel „zur Förderung der Hochseefischerei 200 000 Mark" regt Abg. Hermes (freis.) die Unterstützung der Section für Hochseefischerei an.

Staatssecretär von Bötticher erwidert, daß die Section stets unterstützt worden sei. Für weitere Bewilligungen sei kein Bedürfniß nachgewiesen.

Die Position wird bewilligt, worauf das Haus die Weiterberathung des Etats auf Montag 1 Uhr vertagt.

Parlamentarisches.

Die Budgetcommission des Reichstages bewilligte am Freitag in Berathung des außerordentlichen Marineetats die ersten Raten für ein Panzerschiff, für zwei Kreuzercorvetten und für drei Kreuzer. Ein Aviso wurde gestrichen. Bei der neuen Kaiseryacht erklärte Staatssecretär Heusner, daß ein Ersatz für die „Hohenzollern" unbedingt nöthig sei, weil dieselbe zu geringe Geschwindigkeit habe. Da das Schiff zum Dienste des Kaisers bestimmt sei, seien die Kosten nicht zu hoch. Bei der Abstimmung wurde das Schiff mit 21 gegen 7 Stimmen bewilligt; dafür stimmten Conservative, Nationalliberale und die Centrumsabgeordneten Frhr. v. Franckenstein, Frhr. v. Hüne, Gräf Hönsbruch.

Die Socialistengesetzcommission des Reichstages hat die ersten neun Paragraphen der Vorlage mit 16 gegen 10 Stimmen angenommen. Ueber die Dauer des Gesetzes ist die Entscheidung bisher noch nicht getroffen worden.

Ausland.

Belgien. In Antwerpen findet jetzt der Proceß gegen den französischen Unternehmer Corvilain und seinen Ingenieur Delaunay wegen der bekannten furchtbaren Patronenexplosion statt.

Frankreich. Die Deputirtenkammer hat am Freitag im Ganzen gegen fünfhundert Wahlen für giltig erklärt. Floquet bleibt Vorsitzender. Nächste Woche tritt das Cabinet mit einem Programm vor die Kammer, welches eine Politik der Versöhnung und die Nothwendigkeit sogenannter Geschäftsgesetze betonen wird. Durch die letzteren soll etwaigen Scandalversuchen der Boulangisten von vornherein vorgebeugt werden. — Ein Gerücht von dem Tode Jules Ferry's ist unbegründet, doch steht es mit seiner Gesundheit sehr schlecht. — Das officielle Resultat der Ausstellung liegt jetzt ziffernmäßig vor. Es ist in der That ein Reinüberschuß von acht Millionen erzielt worden.

Großbritannien. In den Tilbury-Docks ist ein neuer theilweiser Streik ausgebrochen, auch Omnibuskutscher und Conducteure drohen mit einem Ausstand. — Johann Orth (Erzherzog Johann von Oesterreich) ist bei den Schiffswerften in Debtford als Volontair eingetreten.

Griechenland. Das Ministerium hat den von der Opposition wegen der cretensischen Frage erhobenen Ansturm abgeschlagen. Mit 72 gegen 54 Stimmen hat es ein Vertrauensvotum erhalten.

Oesterreich-Ungarn. Der in Pola eingetroffene Prinz Heinrich von Preußen besichtigte die dortigen österreichischen Kriegsschiffe. Zu Ehren des Prinzen werden mehrere Festlichkeiten stattfinden. — Zu Ehren der Officiere des deutschen Uebungsgeschwaders gaben die triester Seebehörden ein großes Banquet. Auf den auf den deutschen Kaiser ausgebrachten Toast antwortete Capitän z. S. Reiche folgendermaßen: „Wir verehren in dem Kaiser von Oesterreich nicht nur den hohen Bundesgenossen und Freund unseres Kaisers, sondern auch den hohen Fürsten, welcher unentwegt und unberührt von äußeren Einflüssen uns als ein strahlender Stern auf dem Wege der Pflicht weithin voranleuchtet. In diesem Sinne bringe ich ein dreifaches Hoch auf S. M. den Kaiser Franz Joseph aus."

Serbien. König Milan ist von Belgrad nach Wien und Paris zurückgereist, nachdem es ihm gelungen ist, seine Angelegenheiten definitiv zu ordnen. Er erhält eine lebenslängliche Rente von 300 000 Gulden. Zugleich ist ein Abkommen mit der Königin Natalie dahin getroffen, daß König Alexander mit Bewilligung der Regentschaft uneingeschränkt seine Mutter besuchen kann und letzterer auch das bisher verbotene Betreten des Palastes gestattet ist, so lange sie dem politischen Leben fernbleiben will. Versprochen hat Natalie, die ihren Willen also in der Hauptsache erreicht hat, Letzteres. Ob sie ihr Versprechen halten kann oder halten wird, ist freilich eine andere Sache.

Türkei. Englische Blätter hatten die Allarm-Meldung gebracht, Abdul Hamid sei geistesschwach. Das ist unwahr. — Die Pforte hat beschlossen, in Zukunft eine ständige Militärmacht und ein Geschwader von 5 Schiffen auf Creta zu unterhalten, um einen etwaigen neuen Aufstand sofort niederwerfen zu können.

„Das ist interessant!" rief Bertha, die älteste der Cousinen. „Sie müssen davon erzählen, Herr Doctor!"

Und er hatte eine ganz fabelhafte, harmlose Geschichte zusammengeschmiedet, was zwar an und für sich Fräulein Sidi schon recht war. Dennoch wurde sie von den Cousinen hie und da wegen ihrer Beziehungen zu Loseck geneckt, und ihre einmal gegen diesen gefaßte Abneigung milderte sich dadurch eben nicht. Die Wahrheit war, daß Fräulein Bertha selbst ein geneigtes Auge auf den jungen Arzt geworfen hatte, dessen verschiedentliche persönliche Vorzüge neben einer ziemlich versprechenden Praxis den Mangel eines Adelsbriefes allenfalls vergessen ließen. Denn Loseck war mit gutem Renommée nach G. gekommen und durch den Tod eines alten Sanitätsraths bald Hausarzt in mancher der besten Familien geworden; auch bei Rodens, die er oft besuchte. Einmal hatte er Sidi gegenüber auch von Beziehungen gesprochen, welche zwischen ihrem und seinem Vater bestanden hätten, doch sie hörte nur halb darauf hin. Am liebsten stahl sie sich aus dem Zimmer, sobald der Doctor es betrat, denn an gesellschaftlichen bon ton war sie nicht so leicht zu gewöhnen. Zu Hause sowohl, wie auswärts setzte sie sich nicht selten mit ganz allerliebster Nonchalance über denselben hinweg. Gefiel ihr Jemand, so ward ihr es eigentlich schwer, ihm das nicht gleich gradeaus zu sagen; ihr Mißfallen an Personen und Sachen aber verbarg sie noch weniger Manchen entzückte diese naturwüchsige Naivetät, und, ohne es zu wollen, wurde Sidi in den Kreisen, welche ihre Tante frequentirte, gewissermaßen populär, zum Glück mehr bei den Damen, als bei der Herrenwelt. Mit Letzterer wußte sie wenig anzufangen, es sei denn, daß sie sich ein Vergnügen daraus machte, durch die verblüffendsten Fragen den gewandtesten Salonlöwen auf's Glatteis zu führen.

Nur bei Loseck gelang ihr das nicht; der war ja auch nicht wie die Andern. Er hatte eine so belästigend imponirende Art, zu reden, so von oben herab, und gerade zu ihr! Hätte er noch von Etwas gesprochen, daß sie interessirte, z. B. von seinem Freunde Kampfner. Aber das that er, wie es schien absichtlich nicht; sie sollte wohl fragen, sich nach dem Maler erkundigen. Und ehe sie das gethan hätte, lieber wollte sie darauf verzichten, je wieder von ihm zu hören. Was ging er sie auch an? Die Frage fand ihre beste Beantwortung, als Loseck ganz unerwartet eines Tages seinen Freund bei Rodens einführte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus dem Kreise Kulm**, 14. November. (Von finsterem Aberglauben) umfangen sind noch immer viele Leute und ebenso wie diese Dummen werden die Personen nicht alle, welche das auszunutzen verstehen. Am Tage Allerseelen begab sich in R. eine in den 60er Jahren stehende Frau auf den Kirchhof, um an der Gruft ihrer Tochter in stillem Gebet zu verweilen. Mit Beten verbrachte sie auch den Abend in ihrer Behausung, als es plötzlich klopfte und eine Frauensperson erschien, welche sagte: „Ich habe mit ihrer verstorbenen Tochter Anna gesprochen! Sie bittet um Nahrung!" In freudiger Erregung brachte die thörichte Frau einen großen Topf Milch herein, welchen sie der Fremden reichte. Diese verschwand auf wenige Minuten, in denen vielleicht „hungrige" Bekannte ihrer gewartet hatten und brachte dann den leeren Topf mit den Worten zurück, daß sie (die Frau) mit dem Geist gesprochen habe. Zur Stillung des Hungers bitte diese noch um Speise. Schnell holte die Mutter ein Brod hervor, strich mehrere Stullen und überreichte dieselben der Frau. Diese wollte das Brod dem angeblichen „Geist" überreichen und dann weitere Botschaft bringen; sie scheint den Geist jedoch noch nicht gefunden zu haben, denn sie ist bis heute nicht zurückgekehrt.

— **Flatow**, 14. November. (Münzenfund.) In beträchtlicher Tiefe wurde hier beim Auswerfen eines Kellers eine Silbermünze aufgefunden, welche aus der Zeit des Kurfürsten Christian II. von Sachsen stammte, der von 1591 bis 1611 regierte, aber erst 1619 gestorben ist. Diese Münze trägt auf einer Seite das Brustbild Christians II. und die Jahreszahl 1606, auf der anderen Seite die Brustbilder seiner beiden jüngeren Brüder Johann Georg (1611 bis 1656) und August.

— **Aus dem Konitzer Kreise**, 14. November. (Sachsengänger.) Die Männer, Frauen, Jünglinge und Mädchen, welche im März und April aus unserer Provinz in andere Provinzen reisten, um auf den großen Gütern und in Fabriken Arbeit zu finden, kehren jetzt in Schaaren zurück. Jedoch klagen die Meisten, daß der Verdienst bei Weitem nicht so groß gewesen ist, wie in früheren Jahren. Viele, die früher 150 bis 180 Mk. verdienten, brachten in diesem Jahre kaum die Hälfte heim. Diese werden im künftigen Frühjahre nicht mehr ziehen, sie sind geheilt. Es wird sich hierdurch, wenn auch vorläufig nur theilweise, der Mangel an guten Dienstboten, der sich durch das Hin- und Herziehen so vieler Menschen fühlbar machte, legen. — Auch viele „Rüben-Unternehmer" haben dieses Jahr Mißgeschick gehabt, weil wenig oder gar nichts verdient wurde; auch diese haben Lust, für die Zukunft ihren hohen Titel abzulegen und sich redlich als Arbeiter oder Knechte, was sie gewöhnlich sind, in ihrer Provinz zu ernähren.

— **Danzig**, 15. November. (Bürgermeisterwahl.) Die Stadtverordneten-Versammlung zu Charlottenburg vollzog vorgestern die Wahl eins zweiten Bürgermeisters und Kämmerers. In derselben erhielt Stadtrath Büchtemann hierselbst von 33 abgegebenen Stimmen 27, ist mithinzum dortigen Bürgermeister gewählt.

— **Zoppot**, 14. November. (Denkmalseinweihung.) Zu der am 21. d. M. auf dem Carlsberg in Oliva stattfinden Enthüllung des Denkmals der Königin Luise sind größere Festlichkeiten in Aussicht genommen worden. Die des Morgens auf dem Bahnhof Oliva eintreffenden Gäste und fremden Kriegervereine, von denen schon zahlreiche Anmeldungen eingegangen sind, werden von einer Deputation des hiesigen Kriegervereins empfangen und mit klingendem Spiel nach dem königlichen Schlosse daselbst, das zu dieser Festlichkeit von dem Hofmarschallamt zur Verfügung gestellt worden ist, geleitet; von hier aus begiebt sich der ganze Zug nach dem Carlsberge, woselbst bereits die Damen des Krieger- und vaterländischen Frauenvereins Aufstellung genommen haben werden. Nach einem einleitenden Festgesang des danziger Männergesangvereins folgt die Festrede und demnächst die Enthüllung durch den Oberpräsidenten unserer Provinz. Hieran schließen sich poetische Huldigungen der Damen 2c. Ein gemeinsames Mittagsmahl in den Räumen des Schlosses folgt alsdann. Bei einbrechender Dunkelheit wird auf dem Platz vor dem Schlosse ein Feuerwerk abgebrannt und darauf der Carlsberg, sowie das neue Denkmal bengalisch beleuchtet werden. Das Eisenbahn-Betriebsamt zu Danzig hat für diesen Tag einen Extrazug eingelegt, welcher von Danzig um 8,32 Morgens abgeht.

— **Königsberg**, 15. November. (Bestrafte Poesie. — Kirchliches Gesangsfest.) Unsere Leser erinnern sich wohl noch jenes poetischen Stadtverordneten-Vorstehers, welcher den durchgefallenen Candidaten für das Zintener Bürgermeisteramt die Mittheilung hiervon machte mit dem ergebenen Bemerken: „es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein." Die von dem Leiter der städtischen Versammlungen in unserem ostpreußischen Städtchen Zinten neu angewendete Form dienstlicher Zuschriften hat ein berechtigtes Aufsehen erregt, die Notiz durchflog die Blätter ganz Deutschlands und Oesterreichs, wurde selbst in französischen und englischen Zeitungen als Curiosum abgedruckt, und die Witzblätter ermangelten auch nicht, sich des Stoffes zu bemächtigen. Es wurde natürlich sehr viel gelacht über die bisher unübliche Form jenes Bescheides, es fehlte indessen nicht an streng bureaucratisch gesinnten Gemüthern, welche jene poetische Einkleidung des ablehnenden Bescheides von einer anderen Seite ansahen. An zuständiger Stelle wurde Beschwerde geführt und, wie heute mitgetheilt wird, hat in der That die Angelegenheit einen für den Stadtverordneten-Vorsteher Zintens nicht gerade angenehmen Abschluß gefunden. Gegen denselben wurde, auf Veranlassung des Regierungs-Präsidenten ein Verfahren eingeleitet, welches allerdings auf die Bitte des Stadtverordneten-Vorstehers schließlich wieder eingestellt wurde, indessen waren durch die Seitens des Kreis-Landraths in der Angelegenheit geführten Vernehmungen 2c. eine Reihe Kosten entstanden, welche nach Einstellung des Verfahrens dem Stadtverordneten-Vorsteher in Folge seines poetischen Bescheides auferlegt wurden. — Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! — Am Dienstag fand in der Schloßkirche hierselbst das Provinzial-Kirchengesangsfest für Ost- und Westpreußen statt. Es wurden mehrere von Reinhold Succo in Berlin eigens für dieses Fest componirte gemischte Chöre und von einem Knabenchor und einem gemischten Quartett eine von Zimmer-Königsberg gedichtete und von Oesten-Königsberg componirte Kaisercantate gesungen.

— **Bromberg**, 14 November. (Stadtverordnetenwahl.) Heute fand die Wahl von vier Stadtverordneten der 2. Abtheilung statt. Es wurden gewählt Kaufmann Walle, Rentier Naatz, Kaufmann Lastig und Rentier Kasprowicz.

— **Bromberg**, 15. November. (Die Moordammcultur) verbreitet sich in unserer Provinz, die reich an geeigneten Moorländereien ist, immer mehr; auf verschiedenen Gütern (Brody, Wonsowo, Antonshof, Nikolskowo, Kobelnik 2c.) bestehen bereits ausgedehnte Moordammculturen. Neuerdings ist eine ausgedehnte derartige Anlage auf dem Rittergut Laski (Kreis Schildberg) in Angriff genommen; es soll dort eine Fläche von ca. 1000 Morgen in Dämme gelegt werden; bis jetzt sind davon ca. 300 Morgen fertig und mit Raps, Weizen und Roggen bestellt. Kürzlich hat Professor Dr. Grahl aus Berlin, Geschäftsführer des Vereins für Moorcultur, die Provinz Posen bereist, um weitere Projecte für Moordammcultur zu begutachten.

Locales.

Thorn, den 16. November 1889.

△ **Symphonie-Concert.** Beethoven's dritte Symphonie, die „Eroica", ist nächst der neunten sein bestes Werk auf diesem Gebiete. Frei von dem üblichen Phrasen- und Passagenwerk, verzichtet sie auf äußere Eleganz und Zierlichkeit. Die Großartigkeit ihrer Harmonien die Wahrheit der Empfindung, heben sie weit über ihre Nachbarn. — Anknüpfend an den Namen Eroica hat man das Werk als eine Versinnbildlichung einer kriegerischen Heldenlaufbahn aufgefaßt und den ersten Satz als Schilderung einer wahren Heldennatur, den zweiten als Klage und Trost um die Gefallenen, den folgenden als Darstellung des bewegten Lagerlebens, das Finale endlich als Kampf im idealen Sinne bezeichnet — eine Auffassung, die wohl an zu großer Einseitigkeit leidet. Es war die Symphonie Anfangs dem von Beethoven zuerst nur zu günstig beurtheilten Napoleon gewidmet; sie will uns also den Ritter vom Geiste vorführen, das Genie in seinem oft erfolglosen Ringen und Kämpfen gegen Kleinlichkeit und Verkennung. — Technisch gehört die Symphonie zu den schwierigsten Concertstücken, und ästhetisch tadellos kann sie wohl nur ein Bülow zum Ausdruck bringen; doch wir nahmen das schon vor zwei Jahren gehörte Werk auch heute mit Dankbarkeit auf und bezeichnen die Ausführung durch den Capellmeister Friedemann in Anbetracht der Schwierigkeit als eine recht gute. Auch fand es vollkommen unsern Beifall, daß wir nicht mit der Eroica empfangen wurden, sondern durch einige leichtere Sachen von Goltermann, Meyerbeer, Weber und Wagner, eine würdige Vorbereitung erhielten. — Im Cellospiel hat Capellmeister Friedemann für ein fehlendes Mitglied einen Ersatz in Herrn Rebeschke erhalten, eine recht tüchtige Kraft, wie es der Goltermann'sche Satz zeigte.

— **Glasstereoscopen-Ausstellung.** Auf dem Stadtgrabenterrain am Bromberger Thor wurde heute Nachmittag die Ausstellung von Glasstereoscopen eröffnet. Dieselbe zeigt dem Besucher 50 verschiedene Bilder, die ähnlich dem Apparat von Dill, vor zwei Jahren in der Elementarmädchenschule, in einem drehbaren Apparat angebracht sind, am Auge des stillsitzenden Zuschauers vorüberziehen und durch Gläser betrachtet werden. Die Ausstellung hat in Bromberg durch die dortigen Blätter sehr viel Empfehlung gefunden.

— **Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes.** Der Cultusminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Söhne der bei den staatlichen höheren Lehranstalten angestellten Beamten und Unterbeamten (Rendanten, Schuldiener) mit Rücksicht auf die geringe Höhe der Besoldungen der letzteren nach wie vor von der Zahlung des Schulgeldes befreit werden. Auf die lediglich gegen Remuneration beschäftigten Beamten und Unterbeamten bezieht sich diese Vergünstigung nicht. Für die Söhne der in Zukunft anzustellenden Beamten bezw. Unterbeamten ist dasselbe Verfahren inne zu halten, wie solches durch den Erlaß des Cultusministeriums für die Lehrersöhne bereits angeordnet ist.

— **In einer jüngst erlassenen Verfügung** hat der preußische Cultusminister betont, daß es mit der dienstlichen Ordnung unvereinbar und daher unstatthaft ist, wenn ein Lehrer Zeit und Kräfte der Kinder, sei es während oder außer der Schulzeit, in seinem Intereff in Anspruch nimmt, selbst dann, wenn die Arbeit von Schulkindern freiwillig übernommen wird und ohne körperliche Anstrengung auszuführen ist.

— **Sind die Gastwirthe verpflichtet,** die als Trunkenbolde erklärten Personen zu kennen? Diese principiell wichtige Frage entschied kürzlich das Schöffengericht zu Gleiwitz anläßlich eines concreten Falles im verneinenden Sinne. Ein Destillateur bezw. dessen Schänker, hatte einem amtlich als Trunkenbold erklärten Manne aus Trynek Schnaps verabreicht und war dafür mit einem Strafmandat von 3 Mark bedacht worden. Er legte gegen dasselbe Berufung ein und erzielte auch seine Freisprechung, weil es nicht erwiesen wurde, daß der Destillateur den Schnapsbruder kannte, und der Gerichtshof der Ansicht war, daß ein Gastwirth nicht die Verpflichtung habe, die als Trunkenbolde erklärten Personen persönlich zu kennen. Die Sache dürfte aber damit noch

nicht zu Ende sein, denn der Amtsanwalt , der anderer Ansicht ist der Gerichtshof, beabsichtigt, gegen das Urtheil Berufung einzulegen und die Entscheidung der Strafkammer über diese für das Gastwirthsgewerbe sehr wichtige Frage zu veranlassen.

4 **Strafkammer**. In der gestrigen Strafkammersitzung wurde ferner verhandelt: Gegen das bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Dienstmädchen Antonie Kaminski aus Thorn, z. Z. in Haft, wegen Diebstahls. Urtheil: ein Jahr neun Monate Zuchthaus; gegen den Arbeiter Josef Dominowski aus Gronowo, z. Z. in Haft, wegen Bigamie, und den ebenfalls in Haft befindlichen Arbeiter Constantin Dominowski, wegen Anstiftung und Beihülfe zur Bigamie. Urtheil: Josef Dominowski zu einem Jahr Zuchthaus, Constantin Dominowski wurde freigesprochen; gegen den Mühlenbauer Theodor Sadetzki aus Culmsee, wegen Betruas in zwei Fällen, Beleidigung, Sachbeschädigung und Diebstahls. Urtheil: ein Jahr Gefängniß.

— **Im hiesigen Schlachthause** sind im Monat October 94 Stiere, 46 Ochsen, 250 Kühe, 262 Kälber, 689 Schafe, 12 Ziegen und 258 Schweine geschlachtet, im Ganzen 1611 Thiere. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind: 81 Stück Großvieh, 111 Stück Kleinvieh, 600 Schweine, zusammen 792 Stück. Davon sind beanstandet: Wegen Tuberculose 7 Rinder, wegen Trichinen 3 Schweine, wegen Finnen 11 Schweine.

a. **Diebstahl**. Ein Schlossergeselle aus Leipzig welcher in der hiesigen Innungsherberge Logis suchte, wurde mit zwei Genossen zusammengebracht, welche ihre Beinkleider, in deren Taschen sich die Portemonnaies befanden, unter ihre Kopfkissen legten. Der Schlosser zog Nachts die Beinkleider hervor und entwendete aus den Portemonnaies 4,00 und 2,50 Mk. Er wurde wegen Diebstahls verhaftet.

a. **Gefunden** wurde ein Schlüssel und eine Fiebel in der Bromberger-Vorstadt und ein Schlüssel auf dem Altstädt. Markt.

a. **Polizeibericht.** Drei Personen wurden verhaftet, darunter der ehemalige Lehrer Raschkowski, welcher von der Staatsanwaltschaft requirirt wurde und jetzt nach Berlin überführt wird.

Aus Nah und Fern.

* (Allerlei.) Die in der Hanauer Pulverfabrik stattgehabte Explosion hat neun Todte bis jetzt als Opfer gefordert. Die übrigen 11, entsetzlich zugerichteten Verwundeten werden kaum am Leben erhalten werden können. — Aus Yokohama sind brieflich ausführliche Nachrichten über die an den dortigen Küsten stattgehabten Ueberschwemmungen und Stürme eingegangen. Gegen 2000 Menschen sind in den ungeheuren Wassermassen, welche das Land bedeckten, ertrunken. Das Ackerland ist total verheert, zahlreiche Dörfer vom Erdboden gänzlich verschwunden. — Im Dorfe Ussjalu (Siebenbürgen) stürzte eine (reform.) Kirche ein. 6 Personen sind todt, 4 verwundet.

Handels - Nachrichten.

Berlin, 15. November. Städtischer Centralviehhof. (Amtlicher Bericht der Direction. Mit Einschluß des gestrigen Vorhandels standen zum Verkauf 630 Rinder, 1037 Schweine, 697 Kälber, 481 Hammel. Von Rindern wurden ca. 400 Stück geringer Waare zu Preisen des vorigen Montags umgesetzt. Der Schweinehandel verlief sehr langsam wie am vorigen Montag, wurde aber geräumt. I. fehlte, II. und III. 56—64 Mk. pro 100 Pfd mit 20 Proc. Tara. — Schwere Kälber waren wieder knapp und daher glatt verkäuflich. Im Uebrigen gestaltete sich der Handel ruhig. I. 61—64, ausgesuchte Posten höher, II. 54 bis 60, III. 40—52 Pf. pro Pfund Fleischgewicht *). — Hammel ohne Umsatz.

*) „Fleischgewicht" ist das Gewicht der 4 Viertel, auf welche der pr. Stück gezahlte Preis, aber nach Abzug des durchschnittlichen Werthes von Haut, Kopf, Füßen, Eingeweiden oder „Kram" etc. vertheilt worden ist.

Thorn, 16. November 1889.

Wetter: trübe.

Alles pro 1000 Kilo ab per Bahn.

Weizen, fest, Sommer 130pfd. 169 Mk. 124/5pfd bunt 168/9 Mk., 128/9pfd. hell 172/3 Mk, 130pfd. fein 174 Mk.

Roggen, fest sehr kleines Angebot 120pfd. 162 Mk., 123/4pfd. 165 Mark.

Gerste, helle Brauw. 150—160 Mk, Futterw. 122—133 Mk.

Erbsen, Futterw. trocken 137—141 Mk., nicht trocken 127—132 Mk

Hafer, 143—153 Mk.

Danzig, 15. November.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Klgr 102 178 Mk. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126pfd. 135 Mk., zum freien Verkehr 128 pfd. 179 Mk.

Roggen loco fester, per Tonne von 1000 Kilogramm, grobkörnig per 120pfd. inländischer 160—164 Mk., transit 106 M. bez., feinkörnig per 120pfd. 106 M. bez. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländischer 160 Mk., unterpoln. 110 Mk, transit 108 Mk.

Spiritus per 10 000 % Literl oco contingentirt 49¾—50 Mk. Gd., per Novbr.-April 49¾ Mk. Gd., nicht contingentirt 30¾ Mk. Gd., per Novbr.-April 30½ Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 16. November.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		16. 11 89	15. 11. 89.
	Russische Banknoten p. Cassa	214—75	215—50
	Wechsel auf Warschau kurz	214—10	214—90
	Deutsche Reichsanleihe 3½proc.	101—75	101—90
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	62—90	62—90
	Polnische Liquidationspfandbriefe	57—50	57—10
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	100	100
	Disconto Commandit Antheile.	236—90	237
	Oesterreichische Banknoten	171—45	171—10
Weizen:	Novbr.-December	186—75	186—50
	April-Mai	195—50	195
	loco in New-York	86—75	85—50
Roggen:	loco	170	170
	Novbr.-December	170—70	170—20
	April-Mai.	171—70	171—70
	Mai-Juni	171—50	171—10
Rüböl:	November	73	73—20
	April-Mai	65—80	65—60
Spiritus:	50er loco	51—70	51—70
	70er loco	32—20	32
	70er Novbr.-December	31—60	31—50
	70er April-Mai	32—70	32—50

Reichsbank-Disconto 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 16. November 1889.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
15.	2hp	773,7	+ 8,5	W 1	10	
	9hp	772,7	+ 1,6	W 1	0	
16.	7ha	769,8	+ 0,9	C	7	

Wasserstand der Weichsel am 16 November bei Thorn, 1,67 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Eingegangen 11 Uhr 40 Min. Vorm.

New-York, 15 November Meldungen aus Rio de Janeiro zufolge, brach daselbst eine revolutionäre Bewegung, die Herstellung der Republik bezweckend, aus. Die Armee unterstützte die Revolution. Es wurde eine provisorische Regierung eingesetzt, welcher da Fonseca und Benjamin Constant angehören.

Eingegangen 1 Uhr 40 Min. Nachmittags

Rio de Janeiro, 15. November. Das Ministerium demissionirte. Der Marineminister Ladaris wurde von an der Empörung theilnehmenden Soldaten schwer verwundet.

Bei Sturm, Nebel und Nordwinden bediene man sich zur Verhütung von **catarrhalischen Erkrankungen** während des Aufenthalts im Freien stets der **Fay's ächten Sodener Minsral-Pastillen**, gewonnen aus den Salzen der zur Kur gebrauchten berühmten Gemeinde-Quellen No. III. und XVIII. Diese Vorsicht wird tausendfach Segen bringen. In allen Apotheken à 85 Pf. zu haben.

Unter dem Namen „**Sonnenoel**" haben wir ein Petroleum kennen gelernt, welches vermöge seiner vorzüglichen Eigenschaften einen von Jahr zu Jahr wachsenden Kundenkreis sich erworben hat. Durch sorgfältigste Reinigung ist hier ein Product geschaffen das bei wasserheller Farbe und geringem Geruch, durch absolute Sicherheit gegen Explosion sich auszeichnet. Diese Eigenschaften verbunden mit der großen Leuchtkraft des Sonnenoels, haben dessen ausschließliche Benutzung in den staatlichen Fortbildungsschulen zur Folge gehabt und hat dies die Firma **August Heintze, Berlin S. W. 61** veranlaßt in den verschiedenen Städten je eine durch Placat mit der eingetragenen Schutzmarke kenntliche Niederlage zu errichten, in welchen auch das größere Publikum seinen Bedarf in Sonnenoel entnehmen kann. In Städten, in denen sich noch keine Niederlage davon befindet, wird eine solche gern errichtet und stehen Probekisten event. direct zu Diensten.

Eingesandt: Zwiebelbonbons von **Oscar Tietzen Ramslau.**

Seit Alters her kennt und rühmt man die Heilkraft der Zwiebel, sie diente im Volk als Hausmittel bei mancherlei Leiden und Schäden und in den Schriften der Heilkünstler früherer Jahrhunderte wird der Knoblauch, die Gartenzwiebel, der Porree u. s. w. genannt und gepriesen, alle Laucharten standen als Medicamente in hohem Ansehen.

In neuerer Zeit machte man ganz zufällig die Entdeckung, daß der **Zwiebelsaft** von ganz **wunderbarer, heilender** Wirkung bei **Husten, Catarrhen u. s. w.** sei. Durch besondere Zubereitung und Vermischung mit anderen Stoffen bereitet die **Fabrik tech. chem. Präparate** von **Oscar Titze** in **Ramslau, Bonbons**, welche frei von dem angenehmen Geschmack der Zwiebel sind und eine **vortreffliche Wirkung auf alle Athmungsorgane ausüben, lindernd** und **lösend**, sowie gleichzeitig **belebend** wirken, auch gegen Appetitlosigkeit mit Erfolg angewendet werden.

Der billige Preis von 25 und 50 Pfg. ermöglicht es jedem Haushalt davon Vorrath zu halten. Man achte jedoch genau auf die **gerichtlich geschützte Zwiebelmarke** und den Namen **Oscar Titze** und lasse sich durch miserable Nachahmungen nicht täuschen.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

$^1/_2$ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolade.
Ueberall vorräthig.

M. Berlowitz,
94. Seglerstraße 94.
Modewaaren = Handlung.

Größtes Lager fertiger Garderobe
für Damen, Herren und Kinder.
Anfertigung nach Maaß.

M. Berlowitz,
94. Seglerstraße 94.
Leinen- und Baumwoll-Waaren-Lager

Heute Vormittag 9½ Uhr verschied nach langem schwerem Leiden der pens. Gensdarm

Joh. Will

im 82. Lebensjahre, welches ich hiermit allen Bekannten tiefbetrübt anzeige.

Mocker, 16. Novbr. 1889.

Die hinterbliebene Wittwe
Florentine Will.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 19. d. Mts., Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Kl. Mocker 26 vom Besitzer Neumann aus statt.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll hergebrachtermaßen, am Todtenfeste,

Sonntag, 24. Nov. d. J.,

in den sämmtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienste und zwar Vor- und Nachmittags eine Collecte zum Besten armer Schulkinder durch die Herren Armendeputirten an den Kirchenthüren abgehalten werden, um demnächst einer großen Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der nothwendigsten Bekleidungsstücke u. s. w. ein frohes Christfest bescheeren zu können und auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen, bezw. zu fördern.

Die für diesen Zweck disponibel gestellten an sich immerhin keineswegs knapp bemessenen Mittel der Armen-Kasse, welche so mannigfache, dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, sind in Anbetracht der sehr zahlreichen hilfsbedürftigen Schuljugend verhältnißmäßig gering und unzureichend.

Unter diesen Umständen dürfen wir wohl bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Bürgerschaft zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Collecte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Schuldirigenten und Armendeputirten sind übrigens jederzeit bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Vertheilung entgegenzunehmen

Thorn, den 15. November 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 20 November 1889,
Nachmittags 3 Uhr
werde ich bei dem Gutsvorstande in Rubinkowo:

1 Sopha, 1 mahag. Tisch u. 1 mahag. Kleiderspind,

(sämmtliche Gegenstände sind noch sehr gut erhalten), öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Mocker, den 15. November 1889.

Sechting,
Vollziehungsbeamter.

Durch Beschluß

der

Schlosser-, Uhr-, Spor- Büchs-, Windenmacher- und Feilenlenhauer-Innung zu Thorn

theilen wir ergebenst mit, daß wir durch Steigerung der Eisen-, Metall- und Kohlenpreise gezwungen sind, sämmtliche Arbeiten von jetzt an um

25 pCt.

zu erhöhen.

Der Vorstand.

Unter dem Protectorat Sr. Majestät des Kaisers.

Große Geld-Lotterie vom Rothen Kreuz. Hauptgew. 150 000, 75 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mk., sofort ohne jeden Abzug zahlbar. Ziehung am 20. December. Loose à 3,50, Halbe Anth. à 2 Mk., Viertel-Antheile à 1 Mk. empfiehlt das Lotterie-Comptoir von **Ernst Wittenberg**, Seglerstr. 91.
Porto und Listen 30 Pf.

Neu! **Vor dem Bromberger Thor.** Neu!
Zum ersten Male hier!

Dölle's weltberühmte mechanische Kunst-Ausstellung.

Reise um die Erde in 3 Serien.



Serie 1 ist ausgestellt. Dieselbe enthält **die Reise durch Italien, Savoyen, die Schweiz und Frankreich u. Mont-Blanc Besteigung.** Sämmtliche Ansichten sind Naturaufnahmen, auf Glas photographirt und plastisch und naturgetreu dargestellt und werden mittelst eines Rotations-Apparates jedem Besucher vorgeführt, so daß eine jede Person die Ausstellung bequem im Sitzen sehen kann, ohne ihren Platz zu wechseln.

Bitte, dieses Geschäft nicht mit einem gewöhnlichen Panorama zu verwechseln, da dasselbe nur einzig in seiner Construction in Deutschland ist.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr. **Eintrittspreis:** Erwachsene 30 Pf., Familienkarten für 4 Personen 1 Mk., Abonnementskarten für 2 Serien a Person 50 Pf., Militär ohne Charge und **Kinder** 15 Pf.

Auch ist Gelegenheit geboten, die interessanten Partien der bayerischen Königsschlösser bei großartigem Lichteffecte sehen zu können.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein der Besitzer **D. Dölle.**

Pudding-Pulver

von **Gebr. Stollwerck, Köln,**
mit Vanille-, Mandel-, Citron-, Himbeer-, Orange- & Chocolade-Geschmack,
sind sehr empfehlenswerth zur schnellen Anfertigung von wohlschmeckenden kalten und warmen Puddings, Torten und Aufläufen.
Vorräthig in Schachteln mit sechs verschiedenen Pulvern zu **Mk. 1.20** oder einzeln zu **20 Pf.**
in allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.
Jeder Schachtel liegt ein Receptenbüchlein für 50 verschiedene Puddings, Kuchen etc. bei.

Zur Weihnachts-Saison

empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen angef. und fert.

Handarbeiten.

Neuheiten in Decken, Läufern, Schonern, Kissen, Teppichen, gez. u. a. Sachen, geschn. Holzsachen, Korb- u. Lederwaaren.

Strickwolle

best. Qualität (nicht eingehend), **Strümpfe, Strumpflängen,** sowie and. **Wollwaaren-Sachen** der vor. Saison zum Einkaufspreis.

M. Koelichen, Neustadt 269.
vis-à-vis G. Weese.

Bisquits

in überreicher Auswahl von **60 Pf.** bis **2,00 Mk.** per Pfund.
Specialität, Vanille-Bisquit.
Hochfeine Qualität per Pfund **1 Mk. 20 Pf.** empfiehlt
Die erste Wiener Caffee - Rösterei.

Feinst. Holländ Cacao
ausgewogen per Pfund **2 Mk. 40 Pf.**
Vanille Bruch-Chocolade
garantirt rein Cacao mit Zucker per Pfund **1 Mk.**
Chocoladenmehle
von **60 Pf.** bis **1 Mk.** empfiehlt als preiswerth
Die erste Wiener Caffee Rösterei,
Neustadter Markt Nr. 257.
Inh.: **Ed. Raschkowski.**

Dem geehrten Publikum erlaube ich mir, mich zur Ausführung sämmtlicher

Tapezier-Arbeiten,

sowohl im **Polstern** als auch im **Decorationsfach** zu empfehlen und besonders auf meine **Reparatur-Werkstatt für Polstermöbeln** und **Decorationen,** für **Aufarbeitung** u. **Stylisirung** bei Preisen von noch nie dagewesener Billigkeit aufmersam zu machen. Auf Wunsch übernehme ich die Arbeiten in und außer dem Hause.

Sprungfedermatratzen liefere ich schon von **15 Mk.** an. Bei Anfertigung von **neuen Sophas** nehme **alte** in Zahlung. Ich bitte mich bei Gelegenheit mich mit geschätzten Aufträgen zu beehren und zeichne

Hochachtungsvoll
Bettinger, Tapezierer,
446 Breitestraße 446 im Hinterhause.

Donnerstag, den 21. Nov. 1889, Abds. 8 Uhr.
In der Aula des Gymnasiums.

Vortrag
des Afrikareisenden

Gerhard Rohlfs

„Ueber die deutsche Colonisation an der Ostküste von Afrika."
Billets à 1 Mark und für Schüler und Schülerinnen à 50 Pf. in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Preuß. Lotterie-Loose

3. Klasse 181. Lotterie (Ziehung 9.—11. December 1889) versendet gegen Baar: **Originale:** $^1/_1$ à 198, $^1/_2$ à 99, $^1/_4$ à 49,50, $^1/_8$ à 24,75 Mk. (Preis für 3. u. 4. Klasse: $^1/_1$ à 240, $^1/_2$ à 120, $^1/_4$ à 60, $^1/_8$ à 30 Mk.), ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Preuß. Original-Loosen pro 3. Klasse: $^1/_8$ 20,80, $^1/_{16}$ 10,40, $^1/_{32}$ 5,20, $^1/_{64}$ 2,60 Mk. (Preis für 3. u. 4. Klasse: $^1/_8$ 26, $^1/_{16}$ 13, $^1/_{32}$ 6,50, $^1/_{64}$ 3,25 Mk.)
Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin SW., Neuenburgerstr. 25 (gegr. 1868).

Krieger-Fecht-Anstalt.

Genehmigt durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Danzig

Große Lotterie

zum Besten des Krieger-Waisenhauses
Glücksburg-Römhild.
Ziehung am 22. Decbr. 1889
im Local des Herrn Nicolai.

Loose à 1 Mk.

sind zu haben bei den Herren Kaufmann Wittenberg, Kaufmann Post, Kaufmann Lorenz, Kaufmann A. Menczarski in Thorn. Kaufmann Kotschedoff in Mocker und Kaufmann Schmul und Villain in Podgorz.

Der Landesfechtmeister.



Achtung!!!
Versäume Niemand, ein. Versuch m. unserer Phönix-Pomade zu machen! Dieselbe fördert unter Garantie b. Damen u. Herren in kurzer Zeit vollen u. starken Haarwuchs und ist das wirksamste Mittel zur Erlangung eines flotten und kräftigen Schnurrbarts.

Schutzmarke **Phönix-Pomade** Schutzmarke



Preis pr. Büchse M. 1 u. 2 gegen vorher. Einsend. d. Betrag oder Nachnahme. — Niederlagen werden in allen Städten errichtet.
Gebr. Hoppe,
Berlin SW., Charlottenstr. 83.
Medicin.-chem. Laboratorium u. Parfümerie-Fabrik.
Preisl. üb. Seifen etc. gratis u. fr

Depot: J. B. Salomon, Friseur.

1886 Bromberg 1886.

H. Schneider,
Atelier
Breitestr. 53 (Rathsapotheke.)
für
Zahnersatz, Zahnfüllungen
u. s. w.

Diplom. Diplom.

1875 Königsberg 1875



G. C. Kessler & Cie.
Esslingen.
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs v. Württemberg.
Liefer. Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.
Liefer. Sr. Durchl. des Fürsten v. Hohenlohe, kaiserl. Statthalters in Elsass-Lothringen.
Aelteste deutsche Schaumweinkellerei.
Feinster Sect.
Zu beziehen durch alle Weinhandlungen.
19 Auszeichnungen ersten Ranges.
Gegründet 1826.

Altes Eisen u. Metalle

kauft jedes Quantum und erbittet Offerten
Heinrich Liebes,
Posen, Kanonenplatz 11.

Victoria-Theater.

Ensemble - Gastspiel des Bromberger Stadt-Theaters.
Sonntag, 17. November cr.
Ein glücklicher Familienvater.
Lustspiel in 3 Aufzügen v. C. A. Görner.
Preise der Plätze.
Im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski:**
Loge und Parquet 1,50. Sperrsitz 1,00.
Sitzparterre 0,60. Stehplatz 0,50.
An der Abendkasse:
Loge und Parquet 1,75. Sperrsitz 1,25.
Sitzparterre 0,75. Stehplatz 0,50.
Gallerie 0,30 Pf.
Kassenöffnung 6 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Schützenhaus.

(Gartensaal)
(A. Gelhorn.)
Sonntag, den 17. November cr.
Großes
Streich-Concert.
Direction: E. Schwarz.
Anfang 7½ Uhr.
Entree 25 Pf.

Verein junger Kaufleute
Harmonie.
Sonnabend, den 30. d. Mts.
Abends 8 Uhr
2. Stiftungsfest
im
Victoria-Saale.

Eintrittskarten für Gäste können von unsern Mitgliedern bei Hrn. J. Hirsch, Breitestraße von Donnerstag, 21. d. M. ab in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.



Im goldenen Löwen
Mocker.
Sonntag, 17. d. Mts.
Großer
Maskenball.
Garderoben sind Abends von 7 Uhr an daselbst zu haben.
F. Kadatz.

Krieger-  **Verein.**

Montag, 18. November cr.
Abends 8 Uhr
Appell im Nicolai'schen Local.
Thorn, den 16. November 1889.
Krüger.

Victoria-Garten.
Heute Sonntag
frische Pfannkuchen.

ff. Würfel-Zucker
klein ☐ **geschnitten p. Pfd. 33 Pf.**
Farin in Säcken 27½ Mk. pr. Ctr., bei **5 Pfund à 28 Pf.** offeriren
B. Wegner & Co.

NB. **Tafelbutter** das Feinste aus süßer Sahne auch täglich in $^1/_1$ und $^1/_2$ **Pfd.**-Stücken zu haben. D. O.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.
(Beilage, Illustrirtes Unterhaltungsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 270.

Sonntag, den 17. November 1889.

Aufzeichnungen eines gehenkten Nihilisten.

(Nach russischem Original.)

(Nachdruck verboten.)

Aus den Mysterien der russischen Nihilisten gelangt nur Weniges in die Oeffentlichkeit, und auch dieses Wenige ist meist entstellt oder unrichtig. Der Grund dessen ist leicht zu erklären: Die Nihilisten oder, richtiger genannt, die Terroristen führen, wie bekannt, ein geschlossenes Leben, bewahren über ihr Thun und Lassen strenges Geheimniß und lassen gewöhnlich in die Oeffentlichkeit nur dasjenige gelangen, was ihren Zielen förderlich ist. Was dagegen von anderen Personen, welche nicht Russen oder Revolutionäre sind, über diese Letzteren in die Welt gesetzt wird, ist entweder absichtlich entstellt oder erfunden.

Einen um so größeren Werth haben daher die auf Thatsachen beruhenden Schilderungen der russischen Terroristen selbst und als eine der interessantesten und beachtenswerthesten dieser Schilderungen sind die zurückgelassenen Aufzeichnungen des am 3. April 1882 in Odessa durch den Strang hingerichteten russischen Terroristen Stephan Chalturin zu betrachten.

Diese Aufzeichnungen führen den Titel: „Prebywanije Chalturina w Simnem Dworcje" („Chalturins Aufenthalt im Winterpalast") und enthalten ebenso interessante als characteristische Schilderungen der Art und Weise der revolutionären Thätigkeit in Rußland und der Zustände am dortigen Hof.

St. Chalturin schildert uns da in der anschaulichsten Weise, wie er den Plan gefaßt hat, um den kaiserlichen Winterpalast in Petersburg mittelst Dynamits in die Luft zu sprengen und so den Kaiser Alexander II. zu ermorden, wie er diesen ebenso colossalen als schrecklichen Plan ausgeführt hat und endlich was das Resultat dieser seiner That gewesen ist. Als Chalturin diesen schrecklichen Plan gefaßt, war er bereits ein erfahrener Revolutionär und sein Plan, den Kaiser zu ermorden, war keineswegs so phantastisch und leichtsinnig, wie ihn Manche darzustellen lieben. Chalturins Devise war: Der Raubvogel muß sammt seinem Neste vernichtet werden, will man ihn unschädlich machen! Darum beschloß er auch, den Kaiser Alexander II. sammt dem Colossalgebäude am Admiralitätsplatz in Petersburg und sammt Allem, was drin und dran war, zu vernichten und zu beseitigen!

Bereits 1873, wo Chalturin unter den petersburger Arbeitern selbst als Arbeiter und revolutionärer Propagandist zum ersten Mal öffentlich auftrat, verrieth er eine ungewöhnliche Energie und eine Staunenerregende Tollkühnheit. Besonders aber zeichnete er sich durch seine organisatorischen Fähigkeiten aus. So gründete er von 1873 bis 1878 unter den petersburger Arbeitern nicht weniger als 13 verschiedene geheime Gesellschaften, unter denen der „nordische Arbeiterbund" mehrere hundert Mitglieder zählte. Gleichzeitig gründete Chalturin eine revolutionäre Arbeiter-Zeitung und eine Arbeiterbuchdruckerei.

Der Gedanke, den Kaiser Alexander II. zu ermorden, tauchte in Chalturins Kopfe im Herbst 1879 auf und sofort wendete er sich an das sogenannte Executiv-Comité der revolutionären russischen Partei „Narodnaja Wolja" („Volkswille"), welchem er seinen Entschluß, den Kaiser tödten zu wollen und den ganzen Plan, wie er diesen Mord ausführen werde, mittheilte und von dem er zu diesem Zwecke nichts weiter: als nur recht viel Dynamit verlangte. Dieser Vorschlag Chalturins wurde natürlich von dem revolutionären Executiv-Comité ohne Weiteres acceptirt und Chalturin nicht nur jedes beliebige Quantum Dynamit, sondern auch jede nöthige Unterstützung von Seiten der übrigen Mitglieder der Partei zugesichert. Chalturin schlug aber jede andere Unterstützung aus und erklärte den Mordplan selbst ausführen zu wollen. Das Executiv-Comité ließ Chalturin auch vollkommen freie Hand und derselbe ging an's Werk.

Vor Allem begann Chalturin nach den Mitteln und Wegen zu forschen, um unauffallend in die nächste Nähe des Kaisers zu gelangen. Zu diesem Zwecke ließ er sich als Tischler und Lackirer auf einer kaiserlichen Yacht verwenden. Hier machte er sich durch seine Geschicklichkeit und musterhafte Aufführung allgemein bemerkbar und beliebt und Dank diesem Umstande erhielt er nach der Beendigung der Arbeiten auf der Yacht eine Anstellung als Tischler im kaiserlichen Winterpalast zu Petersburg. Selbstverständlich hatten die hohen Persönlichkeiten, welche Chalturin empfahlen und in dem Winterpalast anstellten, nicht die geringste Ahnung davon, daß der von ihnen protegirte einfache Tischler und Lackirer ein illegaler Mensch und Revolutionär sei.

Chalturin trat in den Palastdienst mit einem falschen Paß als Bauer aus dem Olonetzer Gouvernement ein und mußte sich daher auch als solcher zeigen. Zum Glück verstand er die Rolle eines Bauern vorzüglich zu spielen. Er staunte über Alles, was er sah und hörte, fragte über Alles aus, stellte sich sehr linkisch und ungezogen und seine verstellte Gewohnheit bestand in dem fortwährenden Kratzen des Nackens. Ueber dieses sein unbeholfenes und „unpolirtes" Benehmen belustigten sich alle Diener und Arbeiter im Palast und oft bekam er die Vorwürfe zu hören: „Nein, Bruder, poliren kannst Du vorzüglich, so, daß nicht einmal ein Floh auf Deiner Politur hüpfen könnte (nämlich wegen der starken Glätte), aber Du verstehst kein richtiges Benehmen." Dem ungehobelten Bauern suchte ein Jedes Anstandsregeln beizubringen, und Dank diesem Umstande machte Chalturin bald auch die Bekanntschaft mit den Bewohnern der oberen Stockwerke des Palastes. Anfangs arbeitete Chalturin mit den übrigen Tischlern im Souterrain des Palastes. Es dauerte aber nicht lange und er machte sich auch mit den übrigen Abtheilungen des Palastes bekannt. Er besichtigte und bewunderte die kaiserlichen Gemächer, sah alle unzähligen und unschätzbaren Reichthümer derselben und wunderte sich nur, daß all' die goldnen und silbernen Gegenstände und die werthvollen Steine noch nicht gestohlen waren, so nachlässig war die Beaufsichtigung der kaiserlichen Gemächer.

Nachdem Chalturin sich mit der ganzen Einrichtung des Palastes bekannt gemacht, überzeugte er sich, daß der Keller, in welchem er mit den übrigen Tischlern arbeitete und schlief, sich gerade unter dem kaiserlichen Speisesaal befand und daß in dem zwischen diesem letzteren und dem Souterrain gelegenen Stockwerk sich die Wachstube der Palastwache befand. Das paßte ganz gut in den Plan Ch.'s. Dessen ungeachtet konnte er damals nichts thun, da um jene Zeit im Palast allerlei Reinigungs- und Restaurirungsarbeiten begannen. Der Kaiser sollte nämlich bald zurückkehren und darum wurde im Palast Alles lebendig. Chalturin hatte vollauf zu thun und da er einer der besten Tischler war, wurde er berufen, in den kaiserlichen Gemächern und auch in dem Speisesaal einige Reparaturen vorzunehmen. In Folge dessen hatte er fast gar keine Zeit, hinauszugehen und irgend etwas für das Attentat vorzubereiten, und aus diesem Grunde mußte der Terrorist Kwiatkowski als Mitglied des Exec.-Comité's Chalturin im kaiserlichen Palast besuchen und über alles Nöthige benachrichtigen. Das Exec.-Comité hatte damals nicht weniger als drei Attentate auf den Kaiser vorbereitet und zwar in Odessa, Alexandrowsk nnd Moskau, während das von Chalturin projectirte Attentat als Reserve für den Fall des Mißlingens der drei bezeichneten Attentate betrachtet wurde. Diese Pläne des Exec.-Comité's waren aber, wie bekannt, gänzlich mißlungen, indem der Kaiser auf seiner Rückreise von der Krim Odessa gar nicht berührte, während in Alexandrowk die Explodirung des Dynamits versagte und in Moskau der „unrechte" Zug in die Luft gesprengt wurde. Das war am 30. November und am 1. December 1879. Doch auch im Winterpalast zu Petersburg war das Attentat noch nicht vorbereitet, und der Kaiser konnte daher „glücklich" in denselben einziehen.

Die Mißerfolge regten nun bei den petersburger Terroristen eine außerordentliche Thätigkeit an und Chalturin arbeitete eifrigst an der Ausführung seiner Arbeit. Es wurde ihm beständig Dynamit zugeführt, welches er in seinem Bette versteckte. Plötzlich mußte er in seiner Arbeit inne halten, da sein Helfershelfer Kwiatkowski am 6. December 1879 verhaftet und bei ihm ein Plan des Winterpalastes gefunden wurde. Auf diesem Plane war der kaiserliche Speisesaal mit einem rothen Kreuz bezeichnet und dieser Umstand brachte die Polizei auf die Vermuthung, daß dem kaiserlichen Palast Gefahr drohe. Sofort wurden alle Räumlichkeiten, besonders aber der Speisesaal des Winterpalastes der sorgfältigsten Untersuchung unterzogen und auch sämmtliche Diener und Arbeiter des Palastes wurden streng visitirt, man fand aber nirgends etwas Verdächtiges vor. Trotzdem ließ sich die Polizei nicht beruhigen. In dem Keller, in welchem die Arbeiter wohnten, wurde daher ein Gendarmerie-Posten aufgestellt und beauftragt, die Arbeiter strengstens zu beaufsichtigen. Chalturin, welcher damals bereits ein ziemlich bedeutendes Quantum Dynamit bei sich hatte, war durch diese unerwarteten Zwischenfälle äußerst erschreckt und beunruhigt. Nachts, als bereits Alle im Palaste schliefen, öffneten sich plötzlich die Thüren des Kellers und in denselben traten der Palast-Oberst und eine Anzahl Gendarmen ein. Das Klirren der Säbel und Sporen, das Geschrei des Obersts, welcher den Schlafenden aufzustehen befahl, das Herumtappen und Suchen der Gendarmen machten auf Chalturin einen niederschmetternden Eindruck. Er hielt sich bereits für verloren. Da er von der neuen Anordnung der nächtlichen Visiten der Gendarmen noch nichts wußte, glaubte er, die Visite gelte ihm allein. Indessen lag unter seinem Kopfpolster das ganze Dynamit . . . Die nächtliche Visite verlief jedoch ohne Folgen für Chalturin, und er athmete erleichtert auf, als er sich überzeugte, daß er noch in keinem Verdacht stehe. Seit jener Nacht wiederholten sich die nächtlichen Besuche und Visitirungen, Chalturin hatte aber vor denselben keine Angst mehr. Am meisten beängstigte und ärgerte ihn der Umstand, daß die Arbeiter bei jeder Rückkehr aus der Stadt in den Palast einer strengen Leibesvisitirung untezogen wurden und er also kein Dynamit mehr in den Keller hineinschmuggeln konnte. Ebensowenig war das mit Hülfe anderer Personen möglich, da sämmtliche Palast-Diener und Arbeiter besondere Abzeichen (von Messingblech) erhielten, welche beim Aus- und Eingehen der Wache vorgezeigt werden mußten.

Unter solchen Umständen mußte Chalturin über Mittel und Wege nachsinnen, wie er in den Palast Dynamit schaffen solle. Er beschloß endlich, dieses letztere in ganz geringen Dosen hineinzuschmuggeln und an Stelle des verhafteten Kwiatkowski jemand Anderen aus dem Executiv-Comité zur Aushülfe zu nehmen. Dieser Andere war der am 3. April 1882 in Odessa durch den Strang hingerichtete Terrorist Scheljaboff. Scheljaboff's ganze Aufgabe bestand darin, Chalturin das nöthige Dynamit zuzubringen.

Die Arbeit begann nun wieder, dieselbe ging aber sehr langsam vor sich, da Chalturin erstens selten aus dem Palast ausgehen konnte und dann alle möglichen Schlauheiten anwenden mußte, um das Dynamit mit hineinbringen zu können. Bei allem seinem Eifer konnte daher Chalturin nur sehr langsam seine Mine mit Dynamit füllen. Uebrigens war das gar keine Mine im wahren Sinne des Wortes, da Chalturin unter den damaliegen Verhältnissen nicht einmal daran denken konnte, im Palastkeller eine regelrechte Mine anzulegen und die für die Sprengung nöthigen Einrichtungen zu treffen. Seine Mine war sein Koffer, in welchem er das Dynamit ansammelte. Er stellte denselben in einen Winkel zwischen zwei Capitalnummern gerade unter dem Speisesaal nieder. Behufs Entzündung des Dynamits füllte Chalturin mit einer hierzu zubereiteten Masse, welche auch ohne die atmosphärische Luft brennen konnte, 2 Röhren in den Mauern und verstand das Alles so rasch und gelungen auszuführen, daß Niemand davon etwas merken oder ahnen konnte. Das waren alle Vorbereitungen zur Sprengung des Winterpalastes und zur Ermordung des Kaisers.

Indessen bildeten die Nihilisten und deren damalige Thaten ähnlich wie in ganz Rußland, auch in dem kaiserlichen Winterpalast den Hauptgegenstand des Gesprächsstoffes unter den Palast-Beamten, Soldaten, Gendarmen, Dienern und Arbeitern. Die Gendarmen erzählten häufig den Tischlern im Palastkeller von den Schandthaten der Socialisten (so nannte man damals im Winterpalaste die Terroristen.)

Das Werk näherte sich inzwischen seinem Ende zu. In Chalturins Koffer befanden sich bereits etwa drei Pud (120 Pfund) Dynamit, welche Menge nach der Ansicht der nihilistischen Techniker als genügend betrachtet wurde, um den Speisesaal im Winterpalast in die Luft zu sprengen, ohne dabei andere Theile des Palastes zu zerstören und andere Menschen außer dem Kaiser und natürlich seiner Umgebuug, sowie der Soldaten im Mitteltract unter dem Speisesaal zu vernichten. Das war eigentlich Scheljaboff's Plan, denn Chalturin wollte gar keine Rücksicht üben und so lange Dynamit sammeln, bis es genug gewesen wäre, um den ganzen Palast sammt und sonders zu vernichten! Er versicherte, daß die Zahl der unschuldigen Opfer so wie so groß sein werde. „50 Menschen werden dabei sicherlich hin werden", sagte er zu Scheljaboff wörtlich, „darum ist es schon besser, mehr Dynamit zu setzen, damit die Leute wenigstens nicht umsonst getödtet werden und, daß er selbst bestimmt mitgerissen werde, um dann nicht neue Attentate vornehmen zu müssen."

Die schreckliche Gefahr beim Uebertragen des Dynamits, die immer mehr zunehmenden Strenge in der Beaufsichtigung des Palastes ließen jedoch die Sache thatsächlich beschleunigen. Ueberdies hieß es, daß man beabsichtige, die Tischler aus dem Winterpalast zu dislociren. Es wurde daher beschlossen, das Attentat bei der ersten besten Gelegenheit auszuführen.

Diese beste Gelegenheit erforderte ein Zusammentreffen zweier Umstände. Es war nämlich nothwendig, daß der Kaiser sich im Speisesaal und Chalturin sich unbeaufsichtigt im Palastkeller befinde. Im Speisesaal speiste der Kaiser jeden Tag zu Mittag, wenn auch nicht immer um dieselbe Zeit — es war je nachdem eine halbe Stunde früher oder später. Was aber die Tischler und den Gendarm betrifft, so hing deren Anwesenheit im Keller von der Vertheilung der Arbeit und theilweise auch vom Zufall ab. Das Zusammentreffen aller dieser Umstände fand aber nicht so häufig statt, und als Chalturin Anfangs Februar die Action beginnen sollte, mißlang ihm dieselbe einige Mal nacheinander. Er mußte damals tagtäglich Scheljaboff sehen, um demselben über den Ausgang der Sache zu berichten, da er sich im Falle eines Erfolges mit Hülfe Scheljaboffs zu retten hatte. Er kam mit Scheljaboff gewöhnlich spät Abends auf dem Platze neben dem Palast zusammen, doch häufig ging er an Scheljaboff vorüber, ohne denselben anzusprechen oder zu beachten, indem er vor ihm nur die Worte: „War nicht möglich!" — „Nichts ist's" und dergleichen vor sich hinbrummte. Solche Antworten hörte Scheljaboff einige Tage hindurch.

Endlich, es war am 17. Februar 1880, kam Chalturin wie gewöhnlich zu Scheljaboff hinaus, grüßte ihn ruhig und sagte dann: „Gotowo"! („Es ist fertig!") . . . Einige Secunden darauf bestätigte ein fürchterlicher Donner seine Worte. Die Mine im Winterpalast war explodirt und in demselben Augenblick erloschen alle Lichter im Palast. Der düstere Admiralitätsplatz vor dem Palast schien jetzt noch finstrer zu sein. Was geschah aber dort hinter dem Platz, im kaiserlichen Palast? War er bereits todt oder noch am Leben? Weder Chalturin noch Scheljaboff wußte das. Schweigend blickten sie zu dem düsteren Gebäude hin. Aus demselben trug man todte und verwundete Soldaten heraus. Es schienen ihrer sehr viele gewesen zu sein.

Was ist aber mit dem Kaiser geschehen? Das konnten die beiden Attentäter nicht erfahren, denn sie mußten sich bei Zeiten retten. Sie flüchteten sich in die Wohnung eines Mitverschwörers, und kaum hatte Chalturin dieselbe betreten, als er halb ohnmächtig zusammenstürzte. Als er gelabt und gestärkt wurde, war seine erste Frage: „Ist er hin?" Man wußte keine Antwort. Dann sagte Chalturin: „Gebt mir Waffen her, denn lebendig ergebe ich mich nicht!" Man beruhigte ihn, daß für alle Fälle vorgesorgt worden sei, indem in der Wohnung und um dieselbe herum Dynamitminen angelegt worden seien, um im Falle der Gefahr nicht nur das ganze Haus, in welchem sie waren, sondern auch alle Leute um das Haus herum in die Luft zu sprengen. Als Chalturin am nächsten Morgen erfuhr, daß der Kaiser unverletzt geblieben, machte er Scheljaboff und dem Exec.-Comité bittere Vorwürfe, daß sie seinen Plan, den ganzen Palast in die Luft zu sprengen, nicht acceptirt und die ganze Sache vereitelt hätten. „Ich schwöre Euch, daß ich nicht eher ruhen werde, bis er hin sein wird!" betheuerte er vor seinen Gesinnungsgenossen, den Mitgliedern des Exec.-Comité's.

Chalturin's sehnlicher Wunsch ging in Erfüllung: Kaiser Alexander II. wurde ein Jahr darauf, am 1. (13.) März 1881 ermordet. Chalturin begab sich hierauf nach Moskau, Kiew und Odessa, um dortselbst anderen Gegnern der Revolution den Garaus zu machen. Am 18. (30.) März 1882 half er seinem Genossen Scheljaboff in Odessa den Kiewer Staatsanwalt Strelnikoff erschießen, wurde noch an demselben Tage verhaftet und am 22. März (3. April) 1882 mit Scheljaboff in Odessa durch den Strang hingerichtet.

So endete Stephan Chalturin sein kurzes, aber thatenreiches Leben. Er mordete und wurde schließlich selbst hingemordet! — Ein schreckliches, wahrheitsgetreues Bild aus den Mysterien der russischen Nihilisten.

Bezüglich des Athmens werden in den Sitzungsberichten der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg neuere, sehr bemerkenswerthe Versuche mitgetheilt. Wir lernen alle in den Schulen, daß der Mensch Sauerstoff einathmet, und Kohlensäure ausathmet, und daß der Sauerstoff zum Leben nothwendig sei. Folgerichtig blieb die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf den Sauerstoff gerichtet, man hatte stets für eine sauerstoffereiche Luft zu sorgen. Von der ausgeathmeten Kohlensäure nahm man an, sie zerstreue sich nach den Gesetzen der Gasdiffusion sehr rasch in der umgebenden Luft, sodaß sie für die fernen Athemzüge nicht weiter in Betracht zu ziehen sei. Nach den neueren Versuchen zerstreut sich aber die Kohlensäure durchaus nicht so rasch, wie man allgemein geglaubt hat. Die Versuchsanordnung war in der Weise getroffen, daß man mittelst eines Röhrchens Proben von der Einathmungsluft aufsaugte und diese Proben auf ihren Kohlensäuregehalt untersuchte. Da stellte es sich denn heraus, daß die Einathmungsluft vor der Nase (1 cm. weit von der Nasenspitze) stets reicher an Kohlensäure ist, als die Zimmerluft. Enthielt letztere

beispielsweise in 1000 Theilen 1,13 Theile Kohlensäure, so wies die eingeathmete Luft 1 cm weit vor der Nase 2,61 Theile auf; brachte man durch Anzünden von Gasflammen den Kohlensäuregehalt der Zimmerluft auf 4,33, so zeigte die Luft vor der Nase 6,94. Und das alles bei einer frei und ruhig dasitzenden Versuchsperson — selbst 15 cm weit von der Nasenspitze, in der Ohrgegend, war die Luft noch reicher an Kohlensäure, als die Zimmerluft. Wir müssen daraus den Schluß ziehen, daß eine frei sitzende, ruhig, d. h. flach athmende Person sich durch ihre Ausathmungsluft mit einer kohlensäurereicheren Atmosphäre umgiebt, indem die ausgeathmete Kohlensäure sich nicht rasch genug zerstreut, um nicht beim nächsten Athemzuge zum Theil wieder mit eingeschlürft zu werden. Ein noch überraschenderes Ergebniß zeigte sich, als eine Probe der Einathmungsluft innerhalb der Nase, und zwar ebenfalls 1 cm weit von der Nasenspitze entnommen wurde. Hier fand man 6,31 Kohlensäure, wenn die Zimmerluft 1,30 enthielt; es bleibt sogleich beim flachen Ausathmen ein bedeutender Betrag der Kohlensäure innerhalb der Nasenröhre zurück. Die Versuche wurden auch auf den Fall ausgedehnt oder vielmehr sie waren für den Fall begonnen worden, daß die Nase sich unter hindernden Umständen befindet. Dieser Fall tritt offenbar ein, wenn eine auf dem Bette liegende Person die Nase ins Kopfkissen eingedrückt oder sonstwie die Nase mit der Bettdecke eingehüllt hat, um während der Nacht ein kaltes Näschen zu vermeiden. Es zeigte sich bei dem Eindrücken der Nase ins Kopfkissen 6,78 Kohlensäure in der geathmeten Luft bei blos 1,13 in der Zimmerluft. Die genannten Zahlen zeigen nun allerdings absolut genommen noch keine gefahrbringende Höhe, denn die Erfahrung zeigt, daß ein Kohlensäuregehalt von vier Tausendstel in der Luft — und noch etwas mehr — durchaus keine schädlichen Folgen mit sich führt, allein sie zeigen doch insofern eine Gefahr an, als die Luft in der Nähe der Nase immer 2—5 Tausendstel über der Zimmerluft steht. Ist letztere also schon schlecht, so ist die geathmete Luft noch viel schlechter. Manche unruhige Nacht mit beängstigenden Träumen erklärt sich vielleicht aus dem Umstande, daß die Nase nicht frei genug lag und dadurch eine Ueberhäufung des Blutes mit Kohlensäure eintrat. Auch für das ruhige Sitzen sind beherzenswerthe Lehren zu ziehen. Man weiß schon längst, daß bei dem gewöhnlichen flachen Athem die Lungenluft in den letzten feinsten Röhrchen des Lungengewebes nur wenig in Mitleidenschaft gezogen wird. Daher die Vorschrift, daß man von Zeit zu Zeit ein paar kräftige tiefe Athemzüge thun müsse, um auch die Kohlensäure der innersten Lungenluft herauszubefördern. Diese Vorschrift gewinnt durch die neueren Erfahrungen doppelt an Werth; kräftige Athmungsstöße befördern die Kohlensäure nicht nur aus den Lungen, sondern auch aus der Nasenröhre heraus und weit genug ins Zimmer hinein, daß sie nicht gleich beim nächsten Einathmen wieder — wenigstens theilweise — zurückkehrt.

Aus Nah und Fern.

* (Eine importierte Stadt.) Im Herzen der Cumberland-Berge in Nordamerika befindet sich ein Hochthal, welches unitr dem Namen „Cumberland Gap" bekannt ist. Zur Stunde ist diese Stelle noch von Urwald und auf Meilen von tiefer Wildniß umgeben, die nur der Fuß des Jägers durchkreuzt. Aber schon im nächsten Sommer wird sich auf demseben Platze eine geschäftige Stadt erhoben haben, fix und fertig, wie aus dem Erdboden gestampft; eine große Stadt mit Fabriken, Bahnhöfen, Banken, Schulen, Kirchen und dem ganzen lärmenden Treiben modernen amerikanischen Lebens; diese Stadt wird buchstäblich aus England importiert werden. Das Geld zur Ausführung eines so gewaltigen Unternehmens (etwa 25 Millionen Dollars), die zu errichtenden Fabriken, Namen der Plätze ja zum Theil selbst die Bevölkerung, Alles ist englischen Ursprungs. Der Name der Stadt, die englisches Syndikat hervorzuzaubern beschlossen hat, ist Middlesborough. Nicht weniger als sechs Eisenbahnlinien, die hervorragende Bedeutung der Zukunftstadt bei Zeiten erkennend, haben bereits begonnen, Zweiglinien nach dem Cummberland-Gap zu bauen. Die Straßen und Plätze der Stadt, die Bezirke für die großen Fabriken und öffentlichen Gebäude sind auf dem Terrain berreits abgesteckt und mehrere tausend Arbeiter haben begonnen, das Thal abzuholzen. Die neue Stadt wird eine Fabrikstadt werden, die Gegend besitzt einen unschätzbaren Reichthum an Kohlen und Metallen verschiedenster Gattung. Gleichzeitig mit dem Bau der Privathäuser, beginnt die Errichtung eines mächtigen Gaswerkes, mehrerer Etablissements, zur Erzeugung electrischen Lichtes, von mehr als 50 Fabrikgebäuden, 7 Kirchen, 8 Schulen, 2 Gerichtshäusern, einem Rathshause, Hotels, einem Bahnhof, Theater, Concerthäusern u. s. w. Und so erhebt sich denn nach wenigen Monaten in den amerikanischen Cumberland-Bergen wie durch Zauber eine fertige Stadt, in der That eine Stadt, die in Bezug auf ihre Entstehung die märchenhaften Luftgebilde aus 1001 Nacht verwirklicht.

(Der Wüstenritt.) Dem bekannten, vor einigen Jahren verstorbenen Afrikareisenden Nachtigal stellte sich einst ein junger Mann vor, der angab, der Sohn eines reichen hamburger Kaufmannes zu sein. Er bat inständig, ihm doch einen Wüstenritt auf einem Cameele zu beschreiben, den er sich so ungemein poetisch vorstellte. Nachtigal entwarf ihm das folgende drastische Bild: „Nehmen Sie gefälligst einen Drehschemel aus dem Comtoir ihres Vaters, drehen Sie den Sitz so hoch wie möglich, setzen Sie denselben auf einen Leiterwagen ohne Federn und sich selbst auf den Schemel; dann fahren Sie auf diese Weise im Monat Juli bei glühender Mittagshitze, nach dem Sie 24 Stunden vorher gehungert und gedurstet, über ein ungepflügtes Kartoffelfeld, so werden Sie einen ziemlich genauen Begriff von dem erlangt haben, was Sie wünschen." Mit einer knappen Verbeugung entfernte sich bestürzt der junge Mann.

Literarisches.

Die Verlagsbuchhandlung von Georg Brieger in Schweidnitz legt uns soeben einen bei ihr erschienenen „Rechtsfreund", eine Anleitung zur selbstständigen Bearbeitung und Wahrnehmung einfacher Rechtssachen vor, welcher von einem practischen Rechtsverständigen herausgegeben ist und sich bei näherer Betrachtung auch wirklich als ein Freund aller Derer kennzeichnet, welche mit Rechtssachen der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit zu thun haben. Die knappe, gemeinverständliche Darstellung aller im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechtsfälle, verbunden mit einem umfassenden Sachregister, machen das vorliegende Buch zu einem wahren Hausschatz, welcher in keiner Familie, vornehmlich aber in keinem Bureau oder Comptoir fehlen sollte. Mit Rücksicht auf die Fülle des Gebotenen und die Solidität der Ausstattung ist der Preis des Rechtsfreundes (75 Pf.) ein erstaunlich billiger zu nennen.

Im Verlage von Gustav Fischer in Jena erschien bereits in dritter Lieferung Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von Prof. Dr. J. Conrad-Halle a. S., Prof. Dr. L. Elster-Breslau, Prof. Dr. W. Lexis-Göttingen, Prof. Dr. Edg. Loening-Halle a. S. Bei der von Jahr zu Jahr wachsenden Bedeutung der wirthschaftlichen und socialpolitischen Fragen hat sich in weiten Kreisen das Bedürfniß nach einem, die gesammten volks- und staatswirthschaftlichen Disciplinen umfassenden ausführlichen Nachschlagewerke mehr und mehr geltend gemacht. Die gegenwärtig noch in Gebrauch befindlichen Staatslexika sind gerade diesem Bedürfniß zu genügen nicht geeignet, da sie ein weiteres Gebiet umfassen und die eigentlich wirthschaftlichen und socialpolitischen Probleme nicht mit der Ausführlichkeit behandeln, wie sie gegenwärtig dringend geboten erscheint. Das „Handwörterbuch" soll nach dem heutigen Stande der Wissenschaft und mit vollster Berücksichtigung der Anforderungen der Praxis die Staatswissenschaften im engeren Sinne behandeln. Die Volkswirthschaftslehre, Gesellschaftslehre, Wirthschafts- und Socialpolitik, Finanzwissenschaft und Statistik werden die gründlichste Bearbeitung erfahren mit eingehender Darstellung des historischen Entwickelungsganges und des gegenwärtigen Standes der wirthschaftlichen Cultur. Das „Handwörterbuch" ist ein streng wissenschaftliches Unternehmen und steht nicht im Dienste irgend ein Partei. Das „Handwörterbuch" verfolgt einen doppelten Zweck: Es will zunächst über den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und Gesetzgebung eine zuverlässige Uebersicht geben, wie das von einem derartigen Nachschlagewerke mit Recht verlangt werden muß, es will weiterhin durch sorgfältigen Nachweis der Quellen und der Litteratur Fingerzeige für ein eingehendes Studium geben. Die Nothwendigkeit eines solchen Nachschlagewerkes, welches inmitten einer überaus reichen Fachlitteratur eine den heutigen Stand der Staatswissenschaften zusammenfassende, ebenso gründliche, wie übersichtliche Darstellung geben will, ist allgemein anerkannt und sehr viele, insbesondere auch viele Männer der Praxis: Verwaltungsbeamte, Parlamentarier, Landwirthe, Kaufleute, Anwälte, überhaupt Alle, die dem öffentlichen Leben mit Theilnahme folgen, werden dasselbe mit Freuden begrüßen.

Standesamt Thorn!

Vom 3 November bis 10. November 1889 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Franz Stanislaus, S. des Arbeiters Johann Steffanowski. 2. Stanislaus Franz, S. des Töpfermeisters Franz Katarzynski. 3. Erna Alma Else, T. des Werkführers Hugo Scholz. 4. Anna Grethe, T. des Schiffers David Hintz. 5. Friedrich Ferdinand, S. des Hauseigenthümers Gustav Kluck 6. Sophie, T. des Maurers Max Maciejewski. 7. Marie Anna Elisabeth, T. des Zeuglieutenants Adolf Müller. 8. Bertha Hermine Auguste, T. des Maurers Hermann Hewig. 9. Paul Ewald, S. des Arbeiters Ernst Klemp 10 Alfred Heinrich, unehel. Sohn. 11. Lucia, uneheliche Tochter.

b. als gestorben:

1. Kaufmann Eduard Szyminski, 55 J. 9 M. 18 T 2. Theophil Erich, 2 J. 4 M 3 T., S. des Schlossers Albert Trejda. 3. Kastellanswittwe Caroline Scharf geb. Pfahl, 77 J. 4 M. 11 T. 4. Alfred Max, 3 M. 10 T, S. des Goldarbeiters Oscar Albert Friedrich. 5. Tischlermeisterfrau Amanda Trzbczynski geb. Reißhoff, 35 J. 6 M. 6. Altsitzerin Julianna Heldt geb. Jaeger, 49 J. 4 M.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Friedrich Robert Kuhfeld-Neu Flötenau mit unv. Ernestine Wilhelmine Petrich Feyerland. 2. Pantoffelmacher Carl Gottlieb Fach-Rummelsburg mit Schneiderin Franciska Mathilde Alwine Wolff-Rummelsburg. 3. Arbeiter Bernhard Theodor Wamke-Tütz mit unv. Rosalie Kluch. 4. Arbeiter Carl Albert Strempel-Kl. Kensau mit Marianna Knop-Kl. Kensau. 5. Maurer Thomas Zielinski mit unv Maurertochter Anastasia Anna Kaminski-Briesen. 6. Schneider Hermann Friedrich Wilhelm Lach-Dramburg mit Marie Ida Elisabeth Lünse-Dramburg. 7. Maurer Franz Albert Sonnenberg mit unv Elisabeth Rosalie Packowski. 8. Arbeitsmann Carl Wilhelm Ferdinand Holz-Richtenberg mit Bertha Rosalie Holz-Richtenberg. 9. Arbeiter Carl Ludwig Stembeck-Steinwehr mit Bertha Caroline Albertine Maasch-Steinwehr. 10. Schneider Johann Heinrich-AltWahrbelow, Kreis Stolp, mit Bertha Albertine Adeline Freudenthal-Alt Wahrbelow. 11. Arbeiter Joseph Kuligowski-Mocker mit Auguste Rahn-Mocker. 12. Fischer Carl Friedrich August Krüger-Freienwalde mit Emma Marie Rosalie Wittchen-Freienwalde. 13. Schneidermeister Carl Stutzky-Thorn mit Arbeiterwittwe Johanna Christiane Reich. 14. Arbeiter Julius Zühlke-Schoenrode mit Einwohnertochter Heinriette Graf-Schoenrode. 15 Vicefeldwebel Carl Johann Gustav Moeller mit Jungfrau Johanna Therese Treuchel-Neuenburg. 16 Schuhmacher Benedeck Strenski mit Anastasia Zakrzewski-Kl Losno. 17. Bäckergeselle Wilhelm Gottfried Lemke-Schwirziner Wiese mit unv. Ida Adeline Molzahn-Schwirzner Wiese 18. Werkführer Carl Rudolf Brodda mit unv Wanda Ottilie Jahnke 19. Arbeiter Gustav Eduard Kleist-Buszkowo mit unv. Bertha Anna Auguste Frank-Buszkowo. 20. Arbeiter Johann Theil-Konitz mit Arbeitertochter Marie Moldenhauer. 21. Deputant Wilhelm August Reinhold Nutzlaff mit unv. Albertine Fritze Hermine Schmidt-Kritten. 22. Losmann Joseph Anuszewski-Liebenberg mit Losnerstochter Maria Kalinowsky-Liebenberg. 23. Arbeitsmann Anton Radtke-Krumfließ, Kr. Dt. Krone, mit Appollonia Oehlke.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schmied Carl Lewandowski und unv. Catharina Fiaurski. 2. Bäckermeister August Paul Werner-Graudenz und unv. Bertha Johanna Reckert. 3. Arbeiter Reinhard August Lenz und unv. Julianna Schmidt 4 Geschäftsführer Ludwig Roman Scheidler und unv. Hedwig Elwira Witt. 5. Schiffsgehilfe Victor Brzezicki und unv. Hedwig Marianna Kawczynski.

Bekanntmachung

betreffend Besuch der staatlichen Fortbildungs-Schule.

Durch Zeitungs-Nachrichten, welche sich auf Fälle aus anderen Provinzen beziehen, ist in betheiligten Kreisen vielfach die Ansicht verbreitet, daß auch in Westpreußen ein Zwang für Lehrlinge zum Besuche der Fortbildungsschule und für den Handwerksmeister zur Freilassung des Lehrlings behufs Schulbesuchs nicht geübt werden dürfe.

Wir machen demzufolge, im Interesse der betreffenden Kreise darauf aufmerksam, daß jene Ansicht für Westpreußen nnd Posen nicht zutrifft.

Durch das von vielen Lehrherren geübte unentschuldigte Fernhalten der Lehrlinge vom Schulbesuche sind wir genöthigt, fortan gegen Verstöße schärfer einzuschreiten, um die vom Gesetze gewollte förderliche Wirkung der Fortbildungsschule den Lehrlingen zu sichern.

Wir hoffen, daß die Handwerksmeister der Stadt durch entsprechende Einwirkung auf die Lehrlinge die Einleitung des Polizeiverfahrens erübrigen werden.

Thorn, den 11. November 1889.

Das Curatorium der Fortbildungsschule.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche Ausschreibung.

Am Mittwoch, den 20. d. M.

Vormittags 10 Uhr

wird die Güter-Verwaltung Hauptbahnhof Thorn verschiedene aus den Rettungskasten entbehrlich gewordene noch brauchbare **Arzneimittel** öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen.

Die Gegenstände können während der Dienststunden in der genannten Verwaltung besichtigt werden.

Kgl Eisenbahn-Betriebsamt.

Kirchliche Nachrichten

Am 22. Sonntag, (p. Trinitatis) 17. Novbr

Altstädt. evang. Kirche

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vor- u. Nachm. Collecte für die Lutherstiftung.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 9 Uhr Beichte in der Sakristei der St. Georgengemeinde.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte für den Bau einer Kirche in Sierakowitz (Kr. Carthaus.)
Nachmittags kein Gottesdienst.

Neustädt. ev. Kirche.

Vorm. 11½ Uhr. Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel luth. Kirche Mocker.

Früh 9½ Uhr Herr Pastor Gaedtke.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.